

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1746)

Artikel: Grosse Astrologische Pracktica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der Gnaden-reichen und höchst-erfreulichen Geburt
unsers hoch-gelobten und gebenedachten Henlands IESU CHRISTI.

M DCC XLVI.

Wortlumen mitgetheilt wird

Eine ausführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten,
Finsternissen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Krank-
heiten, Krieg und Frieden, auch einig merkwürdigen Himmels-Begebenheiten,
so du nach ordentlichem Lauff des Gestirns sich eräugnen und
zutragen dorfst, &c.

Bon den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Sankt der vernünftige Mensch auch
nur ein klein wenig in der Welt
sich umsehen, und darbei seinen
Verstand recht gebrauchen will, so wird er
tausenderley Sachen und Geschöpfe an-
treffen, über welche er sich nicht genugsam
verwundern, und daraus Anlaß nehmen kan,
die unergründliche Weisheit, und über-
große Allmacht des Schöpfers und Erhal-
ters derselben zu erkennen, zu loben und zu
preisen. Wollen wir nur denen vier Zei-
ten des Jahres nachdenken, so erzeigen sich
dortamein so viele Wunder der allmächtigen
Weisheit Gottes, daß wir darüber erstau-
nen, und ausrußen müssen: O HERRE!
wie sind deine Werke so groß und viel? du
hast sie alle weislich geordnet. Ist nicht
der Winter, die erste Jahreszeit, ein kla-
res Beweisbun dessen? da wir mit Ver-
wunderung sehen, wie die in der Luft schwe-
bende Wolken ihren Überfluß fallen lassen,
Sint. Bocc.

und den Erdboden mit weissen Stern-for-
migten Schneeflocken bedecken; Wie die
Wasser in denen Teichen, Seen und Flüs-
sen, durch die Kälte zusammen gefrieren, und
in ein helles durchscheinendes, dem Christall
gleichendes Eis verwandlet werden; Wie
selbst die Erde sich gleichsam verschliesse,
und ihre Kraft zur Fruchtbarkeit zurück-
halte. Wer kan wohl hierbei laugnen, daß
solches alles von einer weisen Allmacht her-
röhre. Es hat aber diese Fabreszeit, der
Winter, schon angefangen den 22. Christ-
monat vorigen Jahrs / um 4. Uhr, 22. M.
Nachmittag, da die Sonne in das Zeichen
des Steinbocks eingetreten ist / und uns
den kürzesten Tag und längste Nacht ge-
bracht hat, während deme der sauersehende
Saturnus in dem 5. Himmels-Hause sich
befande, und den 14. Grad der Waag in-
nen hatte. Jupiter ware im 3. Grad, Ve-
nus im 6. und der Mond im 28. alle drey

C

de.

des Schützens, und besamen im 6. Hause, alwo auch die Sonne den 1. Grad des Steinbocks durchläuft, und über eine vornehme Heyrath gerabschlaget wird. Der geflügelte Mercurius ist ihnen zur Seite, im 7. Hause 18. Grad des Steinbocks, und wartet mit Verlangen, daß er ihren Schluss in ferne Ländic überbringen könne. Der Kriegerische Mars hältte sein Winterquartier im 8. Hause 7. Grad des Wassermanns. Das Drachenhaupt ist im 10. Hause, 29. Grad der Fischen, und der Drachenschwanz im 4. Hause, 29. Grad der Jungfrau. Der Haupt-Regent des ganzen Quartals ist der Jupiter, welcher in dem Jenner den Saturnum, und in dem Hornung die Venus zu Mit-Regenten annimmet, in dem Merz aber allein herrschet, welchem nach der Eingang des Winters mit dunklem Schneewetter begleitet, die folgende Witterung aber also beschaffen senn dörffte:



Der Jenner will uns zu dem Anfang des Jahres eine Menge Schnee mitbringen, und der Erde ein weißes Kleid anziehen, wovon es zimlich kalt seyn wird, bis gegen das Ende des Monats die Kälte gemildert, und in ein unlustiges Regenwetter verwandelt werden will. Man ist eisserigst bemühet, die geheimen

Anschläge / die da und dorten geschmiedet werden / zu entdecken, um die böhtigen Gegen-Anstalten vorzukehren.



Der Hornung gehet ein mit dunkler und feuchter Luft, die zu weilen Schneeflocken mitsühret, hernach bringen die Winde, war heulen Himmel, machen aber nur desto kälter/ worauf Schnee, Regen und Rosel untereinander sich einstellen. Der Hochmuth eines gewissen Reiches unter dem Schützen ist bey nahe auf das höchste gestiegen / dahero auch dessen Fall um so viel desto gefährlicher seyn könnte.



Der Merz will zwar zum Theil die vorige unfreundliche Witterung beibehalten, und also ungesund seyn, doch auch einige angenehme Sonnen Blicke uns zukommen lassen / und zu dem bald eingehenden Frühling sich anschicken. Eine unvermehrte Schwangerschaft wirfft das ganze Concept über einen Haufen / wodurch sich ein gewisser Prinz auf jenen ledig vermeynenden Thron zu schwingen getrachtet hat.

II. Von dem Frühling.

Wann der Winter vorben / so gibet uns der angehende Frühling mehr als genug Gelegenheit an die Hand, die weise Allmacht des Schöpfers in seinen Geschöpfen zu bewundern, wann wir auch nur oben hin betrachten, wie die Erde immer ein Gewächse, ein Gräselin, ein grünes Kräutlein, nach dem andern aufgeben lasse, und

aus ihrem Schoos hervorbringe. Da ist kein Bräutlein nicht so klein / Es zeiget Gott den Schöpfer sein. Das muß ja nohtwendig einen jeden, der solches mit Verstand ansihet, zu gleichmäßigem Lobe Gottes aufmuntern. Diese muntere Zeit, der Frühling, gebet uns gegenwärtig ein den 21. Merzen, des Abends um 6. Uhr,

6. Uhr, 17. Minuten, wann die Sonne das himmlische Zeichen des Widders erreicht und Tag und Nacht gleich lang machen; die Planeten-Stellung aber also beschaffen ist: Das der Eis-graue Saturnus zurückgehet im 12. Grad der Waag, und von aller Gesellschaft entfernet ist im 1. Hause. Der Jupiter hält sich ebenfalls abgesondert und ganz allein auf in dem 3. Hause, 15. Grad des Schützens, einigen geheimen Staatssachen in der Stille nachzudenken. Der blutdürstige Mars steht auf seinem Posto im 7. Hause, 17. Grad des Widder, und lauet, wie er seinem Feinde eines anbringen möge. Hergestellt gegen die Sonne im 1. Grad des Widder, ist vergesellschaftet mit der Venus im 28. dem schönen Mercurius im 25. und dem blassen Mond im 26. Grad der Fischen, alle befreien im 6. Hause, allwo auch das Drachenbaupt sich einschleicht, im 24. Grad ebenfalls der Fischen. Der Drachenschwanz aber befindet sich im 12. Hause, 24. Grad der Jungfrau. Sonsten beherrscht der Mars das ganze Frühlings-Quartal, will auch in dem Aprill die Herrschaft allein behaupten, in dem Mäyen aber ist ihm die Venus, und in dem Brachmonat der Mercurius zugeordnet, dahero der Anfang des Frühlings noch kalt ist, und mit Regen und Sonnenschein abwechselt.



Der Aprill gebet zwar schön ein, lässt aber bald starke brausende Winde wehen, die veränderliches meist unlustiges April-Wetter zeugen, wann aber das Mittel des

Monats vorben, so haben wir schöne Frühlings-Tage, wiewol auch noch kahle Nächte zu vermuhten. Jenem Prinzen wird sein Land wieder eingeräumt, welches er schon eine gute Zeit mit dem Rücken hat ansehen müssen / jedoch darf er noch nicht zu laut schreyen.



Der Mäyen will fast durchaus mit gleicher angeneimer Frühlings-Witterung anhalten, doch auch nun und dann etwas Regen geben, und dadurch die Gewächse erfrischen, und die Erde zu guter Fruchtbarkeit desto geschickter machen. Eine doppelte hohe Ehe Verlobnis verursacht an verschiedenen Höfen schwärre Träume / und wer weißt / ob nicht dieselbe ein Vorbott einer unerwarteten Veränderung seyn möchten.



69. Der Brachmonat ist allschon zu einer sommerlichen Wärme geneigt, daß auch wohl Donner zu hören seyn dörfste, da inzwischen die Winde nurmen, und aus denen Wolken starke Platzregen sich ergießen. Unter dem Stier gebet es recht verwunderlich durcheinander. Der weisse Reuter hat das Schwert in der Hand / und Musken im Kopf, welches nichts Gutes vorbedeuten kan. Doch wann der eint oder andere das Maul halten könnte / gienge es nicht so übel.

III. Von dem Sommer.

Wenden wir uns zu der dritten Jahreszeit, dem Sommer, so sehen wir, wie die
E 2

Vögel die Lust erfüllen, die Wasser wimmen von Fischen, die Wendgänge sind voll Schafe, und die Felder stehen dick mit Korn. Ist abermalen ein offenbares Zeug aus der Allmacht Gottes, darüber man jauchzen, singen und loben muß. Dieser nimmt gegenwärtig seinen Aufang mit dem Eingang der Sonnen in das himmlische Zeichen des Krebses, welches geschiehet den 22. Brachmonat, des Nachmittags um 5. Uhr, 42. Minuten, da der Saturnus sich enthält im 10. Hause, 8. Grad der Waag, ganz allein und melancholisch. Der Jupiter geht zurück im 1. Hause, 8. Grad des Schützen, und ist ganz bestürzet, daß ihm seine Anschläge nicht recht gelingen wollen. Der blutige Mars ist anzutreffen in dem 7. Hause, 23. Grad der Zwilling, von dannen er seinen Trompeter, den Mercurium, der sich neben ihm im 12. Grad der Zwillinge aufgehalten, mit einer wichtigen Botschaft absertigt. Die Sonne, beleuchtet gleiches Hause, im 1. Grad des Krebsen, dieser aber den 12. Grad des Löwen innen hat. Nicht weit davon steht der Drachenschwanz im 9. Hause, 19. Grad der Jungfrau; gegen über aber ist das Drachen Haupt, im 3. Hause, und 19. Grad derer Fischen. Wann unterdessen die Sonne das ganze Sommer-Quartal durch herrschet, und in dem Heumonat von dem Mercurius, in dem Augustmonat von der Venus, und in dem Herbstmonat wieder von dem Mercurius unterstützt wird, so mag der Aufang des Sommers zimlich warm seyn, und darauf folgende Witterung einfallen:



Der Heumonat bringt eine grosse Hitze, worbei starke Donnerwetter ausbrechen, die mit Blitzecken begleitet geben, sonst vorste

überall unbeständig seyn, und bald hellen Himmel, bald eine trübe, dunkle und finstere Lust uns darstellen. In einem Land unter dem Widder entstehen neuer Dingen grosse Unruhen über die Religionen, Streitigkeiten, denen man sich mit allem Ernst widersetzt, und solche noch ehe sie recht ausbrechen, zu dämpfen sucht, abet vergebens.



Der Augustmonat ist um etwas gemäßigt, daß die Hitze nicht so groß sondern angenehm warm ist, und gutes Ernd-Wetter gibt, doch so, daß zuweilen auch Regen und dunkle Lust eingemischt wird. Der Gross und Eisern zwischen zweyen hohen Häuptern mag schwärlich noch dermalen gänzlich ausgerottet werden, ob schon die Thätlichkeiten aufgehört, und die Feindschaft beygelegt zu seyn es äußerlich das Unsehen hat.



Der Herbstmonat ist zwar in dem Anfang noch sommerlich genug, will aber bald etwas kühle Nächte bringen, und darauf mit unfreundlichem Regenwetter sich einstellen, bis die Winde den Himmel wieder aufheitern, und guten Sonnenschein verschaffen. Der halbe Mond führt ganz Blut-roth aus, und dörstet dahero das Türkische Garn wohlseil werden, wenn es nach der Einbildung der Einsältigen mit Turkern Blut gesäcket wird.

IV. Von dem Herbst.

Wollen wir endlich auch auf den Herbst, als die vierte und letzte Jahreszeit, einen Blick thun; und unsere Gedanken darben walten lassen, so müssen wir ja gestehen, daß so viele Frucht-tragende Obst-Bäume, so viele schöne Weingärten und Reben mit süßen Trauben, ja so viele Wälder voll allerhand gefidertes und vierfüßiges Gewild, anderst nicht als von der allweisen Regierung und Allmacht Gottes herrühre, der auch diese Fahrzeit mit seinen Gütern krönet, und die uns eingebet wann Tag und Nacht gleich lang, und die Sonne bis zum Zeichen der Waag gelanget ist, so da dieses Jahr seyn wird den 24. Herbstmonat, Vormittag um 7. Uhr, 10. Minuten, zu welcher Zeit die Planeten folgende Ordnung halten. Der Alt-Vatter, der Saturnus/ruhet dermalen in dem 1. Hause, allwo er den 16. Grad der Waag innen hat. Der vornehme Jupiter sitzt ebenfalls in seinem Cabinet, so da ist das 3. Hause, und der 10. Grad des Schützens, allwo er einigen verworrenen Welthändeln nachdenket. Der feurige Mars hat sein Gezelt aufgeschlagen in dem 11. Hause, 23. Grad des Löwen, und erwartet mit Verlangen, was ihm der Mercurius, der auf seiner Rückreise in eben denselben Hause angelanget, und in dem 19. Grad der Jungfrau begriffen ist, vor eine Ordre aus der Residenz des Jupiters hinterbringen werde. Die Sonne durchwandert den 1. Grad der Waag im 12. Hause. Die Venus hält sich verschlossen im 2. Hause, 13. Grad des Scorpions. Der Mond beleuchtet das 4. Haus, im 19. Grad des Steinbocks. Drachenhaupt und Drachenschwanz, sind einander gegen über, jenes im 5. Hause, 14. Grad der Fischen, dieses im 11. Hause, 14. Grad der Jungfrau. Die

Venus ist die Regentin des ganzen Quartals, muss aber ihre Herrschaft in dem Weinmonat mit dem Jupiter, und in dem Wintermonat mit dem Saturnus theilen; der kahle und erödete Christmonat aber ist ihro allein überlassen. Woraus sich schliessen lasset, daß der Anfang des Herbsts auch ein Anfang kühler doch schöner Witterung seyn werde.



Der Weinmonat verheisset uns zum Eintritt seuchte und ungesunde Nebel, die aber durch die Winde, und annoch kräftige Sonnenstrahlen verjaet werden, daß darauf schöne Tage erfolgen, wiewol es anfangen will allgemein kalt zu werden. Ein gewisses Land will die alte Standhaftigkeit nicht so leichtlich vergessen / daß es davon abweichen sollte, obschon der Kriegsgott Mars mehr als jemals bemüht ist, solches davon abwendig zu machen.



Der Wintermonat will uns nichts anders als einen bewolketen Himmel, stürmende Winde, kaltes unlustiges Regenwetter, und zuweilen auch Schnee, erwarten lassen, und so die ganze Zeit überall unfreudlich sich erzeigen. An einem Nordischen Hof gehen dermalen große Veränderungen vor, deren sich vorher niemand versehen hätte, dahero sie auch nicht nach jedermans Geschmack zu seyn scheinen.

E 3.

Der



Der Christmonat ist fast durch und durch dem vorigen gleich, nur mit dem Unterscheid, daß der Schnee hänscher fallet, die Erde darmit bedecket, und andurch die Kälte merk-

lich vermehret wird, daß es auch schon fristig zu seyn beginnet. Diejenige Nation, welche kurze Wämmes und lange Hößen trarget / sangeret grosses Unheil an, welches zu heben auch denen scharf-sinnigsten Männern viel zu schaffen gibet.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Jener Vatter, als er auf seinem Kranken- und Sterbeheth lage, forderte seine Söhne zu sich, und sagte ihnen, daß in einem seiner Acker, die er ihnen zur Erbschafft hinterlässe, ein grosser Schatz verborgen lage, nennete ihnen aber weder den Acker, noch den Ort, wo solcher Schatz zu finden seye, sondern ermahnte sie nur überhaupt, daß sie nach seinem Tode fleißig nachgraben, und alle Acker genau durchsuchen solten, so werden sie auch ohnfehlbar den Schatz finden. Die Söhne glaubten denen Worten ih. es Vatters, und lassen sich nach dessen Tode keine Mühe dauren, alle Acker die sie von demselben geerbet durchzugraben, fanden aber nichts; sie wiederholen ihre Arbeit, in der Meynung, daß sie nicht recht und tieff genug gegraben hätten, können aber darin weder Geldt noch Geldtes Werth antreffen, und glaubeten nunmehr, daß ihre Arbeit verloren seyn wurde; allein das künftige Jahr hatten sie einen reichen Ernd-Seegen ab ihren durchgrabenen Ackerl einzusammeln; und eben dadurch wurden sie verständiget, daß eben das der Schatz seye, der in denen Ackerl verborgen gelegen, und daß also ihr Vatter mit dieser seiner Rede sie zu einer unverdrossenen Arbeit anfrischen wollen, um dadurch die Fruchtbarkeit ihrer Ackerl zu befördern. Ist wohl wahr; an der Menschen Mühe und Fleiß ist zwar vieles, aber an Gottes Seegen alles gelegen; wie in allen andern Dingen, also auch vornehmlich in Beförderung der Fruchtbarkeit der Erden. Wann nun zu der Arbeit des Ackers- und Baursmanns auch der Seegen Gottes hiezu kommt, so können wir aus der vermuhtlichen Witterung dieses Jahrs nicht nur eine reichliche Erade, sondern auch einen guten Schatz und Vorraht an andern Gewächsen uns verheissen. Nur ist zu wünschen, daß wir nit durch unser übelcs Verhalten, uns des Seegens Gottes unwürdig / oder wohl gar verlüstig machen. Gott verleibe in Gnaden, daß wir seine Gaben in gutem Frieden, und mit gebührender Danksgung geniessen mögen.

General Regel, wornach man sich alle Jahr richten kan:

Wosfern eine Sonnen-Finsterniß sich begibt, wenn das Getreyde blühet / so werden wenig Körner; und dahero Theurung; wann im Merken / April, und die zwey ersten Wochen im Mayen eine Sonnen-Finsterniß ist / so wächst viel und guter Wein / aber das Getreyde schlägt um / dann es folget ein durrer Sommer.

Von denen Krankheiten.

Wer ist, der mit dem Tode einen Bund hätte gemacht, daß er ihne entweder gar nicht, oder doch wenigstens erst in einem hohen Alter, aus diesem Leben hinrassen solte? Kein

Kein Mensch ist von dem Tode befreyet, es muß gestorben seyn; auch keiner ist gesichert, daß er dieses Jahr überleben werde; bevorab da in demselben sich hin und da gefährliche Krankheiten äussern dorfften, wordurch mancher in der besten Blüthe seines Alters aus dem Lande der Lebendigen hingeraffet werden wird. Dannoch aber sind auch nicht sogleich alle Krankheiten zu dem Tode, ein gläubiges Gebält, und ein gutes Arzneymittel, hat schon manchen von einer Krankheit befreyet, an deren er sonst, menschlichem Ansehen nach, hätte sterben und in das Gras beissen müssen. Wir unsers Orts nehmen unsre Zuflucht zu dem obersten Arzet, und bitten den, daß Er uns in unserm lieben Vatterland vor Pestilenzischen und andern ansteckenden Seuchen bewahren, und im übrigen alles nach seinem Wohigesallen, zu seiner Ehre, und unserm wahren Wohlseyn, gereichen lassen wolle.

Von Krieg und Frieden.

Krieg ist zwar ein teulisches, und sonderlich dermalen, leyder! mehr als wohlbekanntes Wort; aber das lateinische Bellum wollen einige nicht unsein herleiten von Bellua, welches ein grausames, wildes, reissendes und vielfressendes Thier bedeutet. Und gewiß ist nichts grauamers als der leidige Krieg, der ist das böse Thier, welches zu diesen unsren Zeiten überall abgkommen, ganz wütend und unersäßlich weit und breit herum lausset, schon so manches schönes Land, so manche Stadt, so manches Dorff, aufgefressen, das ist, verheeret, verwüstet, und rein ausgeplündert, ja was noch mehr ist, so viele tausend Menschen verschlungen, und um das Leben, wo nicht gar um Leib und Seel gebracht hat. Und o! daß diesem grimmigen Thier doch endlich einmal der Nachen gestopft, das Maul zugehalten, und selbiges mit Ketten und Banden des Friedens gebunden wurde, damit es nicht weiters um sich fressen möchte, nachdem es bereits fast ganz Europa ergriffen, und in seine Zähne und Klauen bekommen hat. Aus dem Lauf des Himmels. Gestirns können wir wohl eint und anders muhtmassen, aber nichts bestes schliessen. Gott erhalte in Gnaden noch fürbas in unsern Gränzen den edlen Frieden.

Von denen Finsternissen.

Zwey Sonnen- und zwey Monds-Finsternissen werden sich dieses Jahr zutragen, von denen aber nur die einte an dem Mond bey uns wird gesehen werden können. Die erste die sich begibet ist eine Monds-Finsterniß, den 7. Merz, des Nachmittags um 4. Uhr, da uns der Mond noch nicht aufgegangen. Die zweyte geschiehet an der Sonnen, den 22. Merz, früh vor Tag um 4 Uhr, da die Sonne noch unter der Erden verborgen ist, kan also keine von diesen beiden Finsternissen von uns beobachtet werden. Aber die dritte ist die bey uns sichtbare Monds-Finsterniß, so da ihren Anfang niument den 30. Augustmonat, in der Nacht um 1. Uhr, 23. Minuten, das Mittel, oder grösste Verfinsternung wird nach Mitternacht, um 12. Uhr, 42. Minuten, und ihr Ende erreicht sie den 31. Augustmonat, früh Morgens um 2. Uhr, 2. Minuten, nachdem sie bey nahe drei Stunden lang gedauert hat, und der Mond etwas über die Helfste, nemlich bis auf 6. Zoll, 9. Minuten verfinstert gewesen. Die vierte und letzte ist eine nochmalige Sonnen-Finsterniß, den 15. Herbstmonat, des Vormittags um 9. Uhr, die aber, obschon die Sonne dannzumalen über unserm Erdenthell steht, bey uns nicht kan beobachtet werden.

Ver